

P. Emmanuel Scherer aus Muri-Gries.) Ordensgeschichtlich ist diese Kantongeschichte von Bedeutung als sie einen klaren Beitrag bildet zu der Frage des Anteils der Benediktiner an der Stadtentstehung. Die Hauptstadt des Kantons Luzern ist benediktinischen Ursprungs, ja, wie der Verfasser Prof. Karl Meier aus Zürich nachweist, eine bewußte Gründung der Benediktiner, entgegen der bisherigen Annahme einer zufälligen, um das alte Kloster „gewachsenen“ Niederlassung. Das (königliche? Die Pirminsgründungen standen gern in Zusammenhang mit der königlichen Gewalt!) Kloster Luzern kam schon im 9. Jahrhundert unter die Herrschaft Murbachs. Aus den weitgehenden Rechten des Murbacher Abtes über die Stadt Luzern wird mit Recht auf eine bewußte Gründung der „Stadt“ Luzern durch Murbach geschlossen und dem Verfasser gelingt es mit guten Gründen einen Murbacher Abt des XII. Jahrhunderts, der persönlich in engen Beziehungen zu Luzern stand, als „Stadtgründer“ namhaft zu machen. Ende des XIII. Jahrhunderts gingen die grundherrlichen Rechte des Murbacher Abtes an Habsburg verloren.

München.

R. B.

Merz, Ernst, *Kulturerneuerung und Ordensgemeinschaft*. Rascher u. Cie., A.-G., Verl., Zürich, Leipzig und Stuttgart 1933. Kl.-8°. 340 S.

Dieses Buch will zeigen, wie eine Neugestaltung des Kulturlebens und eines „umrissenen Menschenbildes“ von einer „schöpferischen Gemeinschaft“ ausgehen muß. Es beweist seine These durch drei geschichtliche Vorbilder: Benedictus und seine Genossenschaft, Franciscus und seine Minderbrüder, Ignatius und seine Societas. Diese werden in angenehm populärer, von Sympathie geleiteter, im wesentlichen zutreffender Art geschildert. Mit modern bestimmten Urteilen tritt der Verfasser nur selten hervor. Daß er in einer vom katholischen Ordensideal grundverschiedenen Welt lebt, wird dem Leser, der nicht sofort in ihm einen Weggenossen des wesentlich stärkeren Wolfram von den Steinen erkennt, im Schlußkapitel offenbar. Die „prophetische Dichtergestalt“ Stefan Georges, dieses „wiedererweckten Sokrates“, des „eigentlichen Folgers und Erfüllers der Ideen Nietzsches“, des „wissenden Ordners in chaotischer Zeit“ schafft ihm die Rangordnung eines neuen geistigen Adels, der „frei in den bedingten Bahnen wandelnd“ aus dem Geheimnis der Natur, aus „einem Staubkorn einer neuen Sprache und einer neuen Freundschaft“ vom neugefundenen „Menschenbilde zum Volk und dessen Staat“ findet. Für diese neue Gemeinschaft findet er, wie jeder in Georges Kreis Gebannte, geradezu hymnische Töne. Von ihrer irrationalen, innerkosmischen Religion der „befreiten Liebe“ führt zum wahren Verständnis der alten, aus göttlichem Glauben und göttlicher Liebe stammenden Orden freilich kein Weg. So sind wir mit den Teilen dieses Buches viel mehr einverstanden als mit dem Ganzen.

Zu S. 26: Daß Benedikt die Abschreiberarbeit in das Programm der Arbeit eingefügt hätte, ist uns nicht so „gewiß“ wie dem Autor; S. 28: Das rhythmische Gebet soll nicht „seelische Verstimmungen“ lösen; S. 53: Dormitorium heißt nicht: Gruftkirche; S. 44 lies: Ohrdruf statt Ohrdorf, S. 48 Willibaldi statt Willibrandi, S. 49 „De nihilo“ usw., S. 50 Beseleel statt Be-seel, S. 82 Otto von Freising statt „Otto Freising“, S. 89 Guido von Arezzo statt Quido v. Aretino. Dafür, daß die Frauenklöster die „Bordelle des MA.“ gewesen seien (S. 231), möchten wir doch gerne die Quellenbelege kennen. Auf S. 79, 80, 229, 331 stören Reste protestantischer Vorurteile.

München.

H. L.

Keil, E. W., *Deutsche Sitte und Sittlichkeit im 13. Jahrhundert* nach den damaligen deutschen Predigern. 8°. 199 S. Verlag Ungelenk, Dresden 1931. RM. 6,—.

Hier ist ein „gewaltiger Stoff“ mit viel Fleiß und Liebe, aber leider mit wenig Verständnis angegriffen worden. Die Literaturkenntnis des Verfassers ist ungenügend; die Gruppierung des Stoffes sollte nicht nach Thomas, son-

dern nach Bernhard und Bonaventura erfolgen; manche Texte sind mißverstanden, wichtige Behauptungen durch Texte nicht belegt. Es ist nicht recht verständlich, daß die Reinhold Seeberg-Stiftung diese nur als Textsammlung brauchbare Arbeit mit einem Preis bedachte, und daß gelehrte Gesellschaften die Drucklegung finanzierten.

München.

H. L.

Lortz, J., Geschichte der Kirche für die Oberstufe höherer Schulen, III. und IV. Teil (Neuzeit bis zur Gegenwart). Aschendorff, Münster 1931. Kart. RM. 2,06 und 1,52.

Eine Empfehlung des allseits empfohlenen Buches erübrigt sich. Nur zwei Bemerkungen, die für die Leser unserer Zeitschrift von Interesse sein können, seien gestattet. 1. Der große Vorzug des Buches, „durch Erfassung des inneren Sinnes (nicht durch Feststellung der unübersehbaren Vielfältigkeit der Tatsachen und Einzelgedanken) zum Verständnis der Geschichte und zur Auswertung für unsere Zeit zu führen“ (III 45), ist auch sein Nachteil beim Gebrauch in der Schule. Sind unsere Schüler einer geschichtsphilosophischen Behandlung der Kirchengeschichte gewachsen? Wieviel Zeit wäre zudem hierfür erforderlich, zumal die konkrete Unterlage der Einzelheiten häufig erst noch dazugegeben werden muß? Indes kann der Akademiker und auch der Gymnasiallehrer reiche Anregungen für eine gründliche und weitherzige katholische Geschichtsauffassung aus dem Buche gewinnen. — 2. In den großen Zusammenhängen der Lortzschen Geschichtsbetrachtung gesehen, tritt der Benediktinerorden gegenüber den neuen Genossenschaften, besonders der Gesellschaft Jesu (deren Schattenseiten wie bekannt, gleichwohl nicht übersehen werden) jahrhundertlang stark zurück. Erst in der neuesten Zeit verwirklicht er wieder durch manche geistige Zentren das, was früher die Bedeutung solcher Stätten ausmachte: „Herd intensiven geistigen Lebens zu sein und solches Leben auch in der Ferne zu wecken.“

Metten.

P. Weigl.

Schäfer, Heinrich Karl, Christi Reich auf Erden. Ein Gang durch die katholische Kirche der Gegenwart. München, Justin Moser, 1933. 4^o, 562 S., zahlr. Abb.

Das vorliegende Werk, das katholisches Leben nach außen und innen weiteren Kreisen darzustellen sucht, übertrifft an Inhalt und Form weitaus das bisher Gebotene. Die Ausstattung ist auffallend reich. Fast alle der 33 Aufsätze sind von namhaften Schriftstellern, unter denen sich auch Kardinal-Staatsekretär Pacelli befindet. Das Benediktinertum ist reichlich gewürdigt in zwei Abhandlungen aus berufensten Federn: „Die Klöster des hl. Benedikt-Geist und Arbeit in Gemeinschaft“ von P. Stefan Hilpisch und „Die klösterliche Architektur als Ausdruck für Gottesdienst und Gemeinschaftsleben“ von P. Adalbert Schippers. Für die Bibliothek unserer Laienbrüder sei das Prachtwerk besonders empfohlen.

München.

R. B.

Götz, W., Propyläen-Weltgeschichte. Bd. 3. Das Mittelalter bis zum Ausgang der Staufer 400—1250. 696 S., Berlin 1932.

In der mustergültigen Gewandung und buchtechnischen Vollkommenheit seiner Geschwisterbände bietet sich nun auch der dritte Band der Propyläen-Weltgeschichte dar und gewinnt somit schon ein erstes Wohlwollen. Aber auch seine Aufsätze, von denen hier vor allem P. Kirn: Das Abendland vom Ausgang der Antike bis zum Zerfall des karolingischen Reiches und R. Hampe: Abendländisches Hochmittelalter interessieren, sind Leistungen von hohem Rang, denen ein weiter Leserkreis zu wünschen ist. Sehr gut ist St. Benedikts, seiner Regel und seiner Söhne Bedeutung für die Christianisierung und Kultivierung des Abendlandes gesehen, sehr sicher Clunys